



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Goldschmidt, Kurt Walter: Die Zukunft der Literatur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Mut aufbringen können, sie rücksichtslos zu vertreten. Werden wir nicht tapfer, gehen wir zugrunde.“

Es gibt nun auch eine Tapferkeit gegen sich selbst, die getrost den Besen an die Gespinste des eigenen Hirnes legt, wenn Volkstumspflicht es nötig macht. Denn daß wir Deutsche heute anderes zu tun haben, als noch immer im Verein mit der Alliance israélite die Sendung des Meisterfinger-Schöpfers anzuzweifeln, den zu verkleinern, der uns eine solche Fülle erhabenster und lieblichster Inbilder germanischen Wesens von Wotan und Parsifal bis zu Ewchen Bogner und Freia vor die Seele gestellt hat; daß wir jetzt Besseres zu tun haben als die Bundesgenossenschaft dessen abzulehnen, der die Epoche pazifistischer Schmusereien durch den Mund seines König Heinrich, des Finklers, über das Jahrhundert hinweg bedeutsam bescheidet: „Für deutsches Land das deutsche Schwert, so sei des Reiches Kraft bewährt...“, wird Adolf Bartels bei einiger Besinnung sicher nicht bestreiten!



## Die Zukunft der Literatur

Von Kurt Walter Goldschmidt



er Kunst im allgemeinen, der bildenden Kunst insbesondere, wird das nahe Ende von manchem Propheten geweissagt, den namentlich die Kapriolen der jüngsten Malerei wie Todeszuckungen anmuten. Daß vieles in diesen jüngsten Zeiten nach Fäulnis riecht, läßt sich ja nicht abstreiten. Trotzdem sollte man Bedenken tragen, das Schreckbild des jüngsten Tages an die Wand zu malen. Wie oft ist die große Schlukkatastrophe schon angekündigt worden — und die Welt lebt und schafft noch und trotz alledem mit erneuten Natur- und Geisteslenzen ruhig weiter.

Wir stehen den erschütternden und umwälzenden Ereignissen der jüngsten Vergangenheit noch zu nahe, ja eigentlich stehen wir ja noch mitten in ihnen. Ein schlüssiges und maßgebliches Urteil ist aber stets nur im Abstand zu gewinnen. Ich habe oft, gerade in den Augen der Besten, ein Entsetzen starren sehen über den Zusammenbruch ihrer freilich allzu ideologischen Friedens- und Kulturillusionen, über die Heraufkunft des neuen Antichrists in Gestalt einer womöglich noch ins Zehnfach-Mörderische gesteigerten Technik. Man kann dies bis ins Innerste nachfühlen — und braucht doch nicht die gleichen verzweifeltsten Schlüsse zu ziehen. Der alte Tragiker hat recht: nichts ist fürchtbar-gewaltiger (δεινότερον) als der Mensch. Auf beidem, dem „fürchtbar“ wie dem „gewaltig“, liegt der Ton. Die Menschheit hat in Jahrtausenden Fürchtbares gelitten, Fürchtbares verübt — dennoch ist sie mit dem göttlichen Leichtsinne, mit der unschuldigen Brutalität der Natur immer wieder neu, frisch und zeugungsfähig gewesen. „Die Geschichte macht es nicht anders als die Natur“, sagt Jacob Burckhardt. Läßt sie hier den Faden fallen, so knüpft sie ihn dort wieder an. Vielleicht ist es doch

nicht ganz töricht und sinnlos, heut den Blick nach Osten zu wenden; vielleicht sind besonders Russen, Inder und Ostasiaten in der Tat noch ein Reservoir unverbrauchter Kräfte. Und daß der Mensch schon heut, in einer vielleicht noch frühen Epoche seiner Gesamtgeschichte, am Ende sei, fällt schwer zu glauben. Gewisse Grenzen mögen ihm — schon in der anatomischen Struktur seines Hirns — gesteckt sein, — aber in diesen seinen Hirnwänden hat er bisher doch immer noch produktive Überraschungen hervorgezaubert.

So ist wohl auch für Kunst und Literatur noch nicht aller Tage Abend. Aber die Situation ist unzweifelhaft kritisch — und insofern rechtfertigt sie das Weisungsbedürfnis. Vor längerer Zeit — wenn ich nicht irre, vor dem Kriege — wurde schon einmal bei Tagesberühmtheiten über die Zukunft der Literatur „umgefragt“. Schon damals lauteten manche Antworten pessimistisch. Aber schließlich ist die Literatur noch nicht am Ende, wenn die Weisheit der Literaten und das Angebot der großstädtischen Kunstmärkte am Ende ist. Das Wunderliche ist eigentlich, daß die letzte, schon längst für sterbereif erklärte Mode des Expressionismus noch immer andauert. Aber es ist nichts Anderes, Besseres da! — Wenn es übrigens nur echter Expressionismus wäre! Im Expressionismus steckt abgesehen von seinem *πεσών Τετδοσ*, dem Überspringen der sinnlichen Erscheinung, unzweifelhaft ein guter Kern; aber in praxi kreuzt sich sein Wille zur metaphysischen Innerlichkeit leider mit dem zur knalligsten, plakathast grellen Außerlichkeit. Auch mit seiner billigen, ins Leere verpuffenden Dauerektase ist es nicht getan. Das Ganze läuft auf eine bloß witzige Paradoxie hinaus: Die angeblich „revolutionärste“ Literatur ist in Wahrheit menschlich und künstlerisch reaktionär. Denn der wahre „Fortschritt“ in den Künsten liegt in der Richtung des Seelischen, Persönlichen, der Intimität und der Nuance. (Womit nicht überschätztes Ästhetentum gefordert und nicht die Pflege großer nationaler oder sozialer Allgemeingefühle verschlossen wird.) Vor allem geht eine vorwärts und aufwärts weisende Entwicklung vom Snobismus jeder Art weg zum Echten, Tiefmenschlichen. Rückläufige Teilbewegungen können sich mit jeder wahren Fortschrittskurve vertragen: Kompliziertheit löst und erlöst sich oft in Naivetät, und Überspannung und Verwilderung des Barock mündet zumeist in einen neuen Klassizismus, wie man zum Beispiel in Frankreich die Wendung von Picasso zu Ingres bereits vollzogen hat. Aber letzten Endes entscheidet eben überhaupt kein — „ismus“, sondern Persönlichkeit, Genie und Tat.



## Aus neuen Büchern

**Bücher über Indien.** Indien gibt den deutschen Gebildeten gegenwärtig eine Reihe von Problemen auf. Das Interesse an der indischen Kultur ist seit den Tagen Goethes und der Romantiker, mehr noch seit Schopenhauer in Deutschland ein entschiedenes gewesen, ohne daß es bis in die letzte Zeit hinreichende Nahrung aus zuverlässigen Darstellungen gefunden hätte. Das Aufkommen der neubuddhistischen und theosophischen Bewegung ist auch in Deutschland mit der Propaganda für ganz obsture und verzerrte „indische Weisheit“ verbunden ge-